

### Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Plüderhausen.  
**Stamm- und Brennholz-Verkauf.**

1) **Montag**, den 13. I. M.  
in den Waldtheilen Brand, Hochbergwand und Aitenbüchle bei Weitmars:

62 tannene Sägböcke, 382 dto. Bauflämme, 81 dto. Gerüststangen 2 1/4 Rlstr. Anbruch- und Abfallholz,

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Waldtheil Brand, woselbst sämmtliches Stammholz an die Abfuhrwege gebracht ist.

2) **Dienstag** den 14. I. M.  
in den Waldtheilen Sandbühl und Kochdöbel bei Plüderhausen:

28 Eichenflämme mit 1951 Cubikfuß, 5 tannene Sägböcke, 44 dto. Bauflämme, 1/2 Rlstr. eichene Scheiter, 2 1/4 Rlstr. Anbruch- und Abfallholz.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Waldtheil Sandbühl.

3) **Mittwoch** den 15. I. M.  
in den Waldtheilen Saalen 1 und 3 und Stecherwand:

7 Eichenflämme mit 398 Cubikfuß, 1 Hagenbüche, 10 tannene Sägböcke, 120 dto. Bauflämme, 1 1/2 Rlstr. eichenes Klotzholz, 3 1/2 Rlstr. tannene Scheiter und Brügel, 6 3/4 Rlstr. Anbruch- und Abfallholz und 3 Rlstr. tannene Rinde.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Waldtheil Saalen nächst dem Hgenhof.

Die Stämme, worunter sich stärkere befinden, werden in größeren und kleineren Loosen ausgeben.

Schorndorf, den 3. Juli 1863.  
**R. Forstamt.**  
Pfenninger.

Weissenstein,  
Oberamts Gelfingen.

**Schafwaide-Verpachtung.**

Durch Beschluß der bürgerlichen Collegien wird die hiesige Sommerschafwaide, welche 400 Stücke ernährt, nochmals zur Verpachtung ausgeschrieben, wozu die Liebhaber auf

Montag den 13. Juli d. S.,  
Vormittags 10 Uhr,  
auf das hiesige Rathhaus einge-

laden werden. Unbekannte haben sich mit beglaubigten Vermögens- und Prädikatszeugnisse zu versehen.  
Den 4. Juli 1863.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:  
Stadtschultheiß **Baur.**

Herlikofen,  
Oberamts Gmünd.

**Jagd-Verpachtung.**

Nächsten Samstag den 11. ds. Mts., Mittags 12 Uhr, wird die Jagd des hiesigen Gemeindebezirks auf dem hiesigen Rathszimmer auf 3 Jahre verpachtet. Liebhaber werden hiemit eingeladen.

Den 6. Juli 1863.  
**Gemeinderath.**  
vdt. Schulth. **Abel.**

**Eschach,**  
Oberamts Gaildorf.

**Schafwaide-Verleihung.**

Die hiesige Waide von Martini d. S. bis Ambrosi, 4. April 1864, und die Sommerswaide von Ambrosi bis zur Ernte, und von da bis Martini 1864, wird am

Jakobi-Feiertag den 25. Juli, Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Fremde, nicht bekannte Liebhaber, haben sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen.  
Den 3. Juli 1863.

**Schultheissenamt.**  
Schwarz.

Hertlisweiler,  
Gemeinde Bezirks Weiler.

**Schafwaide-Verleihung.**

Die hiesige Sommerschafwaide, welche 170 Schafe ernährt, wird Montag den 13. Juli d. S., Mittags 12 Uhr,

im Hause des Unterzeichneten von Georgi bis Martini 1864 im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu die Pacht-Liebhaber eingeladen sind.

Den 6. Juli 1863.  
Anwalt **Mangold.**

**Bermischte Anzeigen.**

**G m ü n d.**  
Zwei **Treibkugeln** hat billig zu verkaufen. Wer? sagt die

Redaktion.

**G m ü n d.**

**Gesellen-Berein.**

Heute Dienstag, Abends 8 Uhr,  
**allgemeine Versammlung**  
im Lokal.

Der Ausschuss.

**G m ü n d.**

**Feiles Wohnhaus.**

Es wird ein gut gebautes, freistehendes Wohnhaus zu verkaufen gesucht. Dasselbe enthält mehrere Zimmer, einen guten, trockenen Keller u., beim Hause befindet sich ein großer Garten und Brunnen. Der Besitzer würde dasselbe auch gegen ein anderes, an einer frequenten Straße gelegenes vertauschen.

Es würde sich zu einer Fabrik, besonders aber für einen Maurer oder Zimmermeister eignen.

Das Nähere ist zu erfragen bei der

Redaktion.

**G m ü n d.**

**Feiles Pferd.**

Unterzeichnete haben einen 12 Jahre alten, gesunden, kräftigen

**Fuchs-Wallachen** zu verkaufen. Es erhält Derjenige, welcher bis **Mittwoch Mittag** das höchste Angebot macht, den Zuschlag.

**Bucher & Stegmann.**

**G m ü n d.**

**Zu vermieten.**

Ein angenehmes sommeriges Logis mit 2 ineinander gehenden Zimmern, Küche und sonstigen Räumlichkeiten, ist bis Jakobi zu vermieten. Von wem? sagt die

Redaktion.

**G m ü n d.**

**Geschälte Linsen**, die sich sehr gut und leicht kochen lassen, sind wieder angekommen bei

**Chr. Böttigheimer,**  
vis-à-vis dem Lamm.

**Domingo-Blauholz**, trocken und von bester Qualität, billigt bei

**Chr. Böttigheimer,**  
vis-à-vis dem Lamm.

**Aechten Emmenthaler-Käs**, saftige Qualität, erlaube ich mir namentlich den Herren Wirthen zu empfehlen.

**Chr. Böttigheimer,**  
vis-à-vis dem Lamm.

**G m ü n d.**

**Feiler Hund.**

Es wird ein guter Hofhund, ächte Wolfsh-Race, zu verkaufen gesucht. Wer? sagt die

Redaktion.

**G m ü n d.**

Der mittlere Stock meines Hauses ist zu vermieten.

**F. Schmid**  
bei der evangel. Kirche.

**G m ü n d.**

**Zu vermieten.**

Ein möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn hat zu vermieten. Wer? sagt die

Redaktion.

**G m ü n d.**

**Logis-Vermietung.**

Ein Logis mit 3 schönen Zimmern nebst Küche, auf Verlangen eine Kammer, hat bis Martini zu vermieten. Wer? sagt die

Redaktion.

**G m ü n d.**

**Logis-Gesuch.**

Es wird ein kleines Logis gesucht, welches entweder sogleich oder bis Jakobi sollte bezogen werden können. Näheres bei der

Redaktion.

**G m ü n d.**

**Ein solider**  
**Goldarbeiter**

findet dauernde Beschäftigung. Zu erfragen bei der

Redaktion.

**G m ü n d.**

Geübte  
**Gold-Polirer**

werden gesucht von

**Franz Ruttler.**



# Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1862 ist erschienen und bei den unterzeichneten Agenten unentgeltlich zu haben. Derselbe legt dar, daß das vorige Jahr in aller Hinsicht die günstigste und den Versicherten vortheilhafteste Rechnungsperiode war, welche die Bank bis jetzt durchlaufen hat. In Folge ununterbrochen wachsenden Zugangs ist der Bestand der Versicherungen bis 1. Juni d. J. auf 24,896 Personen mit 41,876,300 Thlr. Versicherungssumme und der Bankfonds auf 11,650,000 Thlr. gestiegen. Es sind in diesem Fonds über 2 Millionen Thaler reine Ueberschüsse enthalten, welche an die Versicherten zur Vertheilung kommen und denselben in diesem Jahre eine Dividende von 33 Prozent, im Jahre 1864 eine Dividende von 37 Prozent und in den beiden darauf folgenden Jahren eine Dividende von je 38 Prozent der bezahlten Prämien gewähren.

Auf diese großen Vortheile einer Theilnahme bei obiger Anstalt verweisend, laden zur Versicherung ein

**Franz v. Auer in Gmünd.**

**Ch. F. Brucker in Malen.**

**Oberamtspfleger Fuchs in Schorndorf.**

**Frankfurt, 20. Juni.** Als ein warnendes Beispiel für die Vielen, auch in unserem Lande von den Frankfurter Promessen-Schwindlern betrogenen Leute, geben wir nach dem Frankfurter Journal folgende Verhandlung des dortigen Zuchtpolizeigerichts über einen derartigen Betrüger. Ein hiesiger Bürger und Handelsmann ist des Betrugs angeschuldigt. Die Anklage lautet dahin, daß derselbe mittelst absichtlicher Täuschung einen Arbeiter (Tagelöhner) aus Albeslohe bei Münster in Westphalen durch Verkauf sogenannter Original-Certifikate des badischen Eisenbahn-Anlehens von 14 Millionen Gulden in einen Schaden von 56 fl. versetzt habe. Im Januar 1861 erhielt er von dem Angeklagten, der dahier das Promessengeschäft betreibt, einen Brief, worin dieser ihm schreibt, es seien ihm aus jener Gegend vier Certifikate zurückgeschickt worden und da ihm zufällig das Schreiben, womit er (der Tagelöhner) früher ihm ähnliche Certifikate zurückgeschickt, in die Hände gefallen sei, so betrachte er dies als ein Werk des Zufalls und übersende ihm die vier Certifikate, die einzig noch verfügbaren, damit er mit denselben sein Glück versuche. Die Certifikate waren mit der Ueberschrift: Großherzoglich badisches Staats-Eisenbahn-Anlehen von 14 Mill. Gulden, versehen, lauteten auf die Serienziehung und zählten alle bei jenem Anlehen herauskommenden Treffer von 50,000 fl. abwärts auf. Falls die auf dem Certifikat bezeichnete Nummer herauskäme, verpflichtete sich der Aussteller, ein gewöhnliches badisches 35 fl.-Loos zu liefern. Der Arbeiter spielte die vier Certifikate gegen Einsendung des Betrags von 8 Thlen. mit. Nach der Ziehung schrieb ihm der Angeklagte, er habe leider nichts gewonnen, möge aber nur weiter fortspielen; mit Beharrlichkeit und Ausdauer werde er gewiß noch sein Glück machen u. s. w. Auf diese Art wurden die Promessen noch in drei folgenden Serienziehungen renovirt und jedesmal dafür 8 Thaler an den Angeklagten eingesendet. Bei der fünften Aufforderung wurde es dem Manne doch nicht geheuer. Er schrieb an die Schulden-Nachlassnahme in Karlsruhe, die ihm aber antwortete, daß sie und überhaupt der badische Staat mit dem Promessenspiel nichts zu thun habe, wobei sie ihm die schon früher von ihr öffentlich erlassene Verwarnung mittheilte. Nun schrieb er dem Beklagten, er habe bisher geglaubt, in der badischen Lotterie zu spielen, sehe sich aber getäuscht und verlange daher seine 56 fl. binnen 8 Tagen zurück, widrigenfalls er klagen würde. Da diese Drohung fruchtlos blieb und der preussische Generalkonsul dahier, an den er sich wendete, ihn an die Gerichte verwies, so wurde die Sache bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht. Der Kläger, der als Zeuge vorgeladen und heute endlich vernommen wurde, versichert, von der angeblichen früheren Zurücksendung von Promessen an den Angeklagten nichts zu wissen. Er erklärt ganz treuherzig, er habe wirklich geglaubt, unmittelbar in der badischen Anlehenslotterie zu spielen und durch jene Certifikate direkte Aussicht auf die darin aufgezählten Gewinne zu erhalten. Er habe gehofft, einmal eine „gute Portion Geld“ zu bekommen, was ihm als armem Mann wohl gethan hätte. In seinen Briefen kommt mehrmals die Aeußerung vor: er erwarte, daß der Angeklagte den ihm eingesandten Betrag an die betreffende Kasse abliefern und die Loose registriren lassen werde. Der Angeklagte hat auf diese Aeußerung, wonach allerdings jener Mann denselben nur als Agenten der badischen Behörde und nicht als Unternehmer einer Privatlotterie betrachtete, nichts geantwortet.

(Schluß folgt.)

## Die Hebung des Dampfschiffs Ludwig.

**Friedrichshafen, 3. Juli.** Endlich haben wir die Befriedigung, die heute Mittag 12 Uhr 15 Min. vor sich gegangene Hebung des verunglückten Schiffs Ihren Lesern anzeigen zu können. Wie bekannt, beschäftigte sich Ingenieur Bauer schon seit 4 Monaten mit der Vorbereitung hiezu, am 17. Juni fuhren 3 Schleppboote, der württ., bad. und schweiz. Verwaltung gehörig, an die Unglücksstätte. Mehrere Tage vergingen, an welchen der stürmische See keine Arbeiten erlaubte, vielmehr das bereits Gesehene wieder zerstörte. Vorgestern erhoben sich die Ballons, und der Ludwig war flott. Allein das Mißgeschick Bauer's hatte sein Ende noch nicht erreicht. Die eisernen Haken, an denen die Ballons befestigt waren, zeigten sich zu schwach,bogen sich gerade, so daß die Ballons zum Theil sich ablösten und das Schiff wieder in eine Tiefe von 40 Fuß sank. Heute früh waren aber die Vorbereitungen so genügend getroffen, daß das württembergische Dampfboot Wilhelm, telegraphisch hiezu berufen, den Ludwig mit den zwei Schleppbooten, zwischen denen er hängt, an das Schlepptau nehmen und glücklich 1000 Fuß dem Lande zu herausziehen konnte. Der Ludwig sitzt nunmehr in einer Tiefe von 18—20 Fuß, ist mit seinen Radkästen etwa noch 3 1/2 Fuß unter Wasser, so daß diese wie auch die Schiffsglocke von den unzähligen Zuschauern, welche dem Platz auf Nachen und Dampfbooten zufließen, gesehen werden können, auch der angeschriebene Name zum Theil entziffert werden kann. Da das Schiff jetzt im seichten Wasser festliegt, während die an ihm hängenden 16 Ballons und 6 Tonnen auf dem Wasser schwimmen, so verbleibt die leichtere Aufgabe, weitere Kameele anzubringen, um es vollends an das Land zu bringen. (Sch. M.)

Die „Allgemeine Zeitung“ schreibt aus **Norsbach** über die Hebung des Dampfbootes „Ludwig“ Folgendes: Die im Laufe des Winters hier nach Anleitung Bauers gefertigten zwölf riesigen Ballone von russischem Egelthum, mit Kautschuklösung wasser- und luftdicht getränkt und in solides Flechtwerk von Lauen eingezwängt, wurden in den letzten drei Wochen durch Taucher an der Schiffshale angebracht. Um den Tauchern auf die ziemliche Tiefe die nöthige Luft zuzuführen, waren zwei durch Locomobile in Bewegung gesetzte große Luftpumpen thätig. Das Füllen der Ballone mit Luft geschah im Laufe des Vormittags; um 10 Uhr erschien das württembergische Dampfboot Wilhelm zur Verfügung, um den Ludwig aus Land zu bringen. Das Füllen der sämtlichen Ballone mit Luft gieng mit der wünschenswertheften Gleichmäßigkeit vor sich. Mittags halb 1 Uhr begann das Wasser zu brausen und zu schäumen, und rascher als die zahllose Menge von Zuschauern dies erwartet hatte, erhob sich das Boot stolz und ruhig aus dem Wasser, das Bugspriet und der Radkasten waren einen Augenblick sichtbar, sofort aber beherrschten nur noch die zwölf Ballone den Wasserspiegel, der Schiffskörper entschwand wieder dem Auge. Nun setzte sich unter der persönlichen Leitung des Inspektors der k. württembergischen Dampfschiffahrt das Boot Wilhelm in Bewegung, um den Ludwig gegen das Land zu bringen. Ein kritischer Augenblick entstand, als am Ludwig eine Kameelkette entweibtrach in welcher eines der zwei mächtigen Lauen angebracht war. Die ganze Wucht der Last des Ludwig und dreier großen Schleppboote hing noch an einem Tau, aber vorwärts gieng es mit dem ganzen Schlepzug, wie noch keiner gesehen wurde. Einer allgemeinen bangen Aengstlichkeit machte nach einigen Minuten der Ausdruck der nicht enden wollenden Freuden-



ruse Platz, als der Ludwig glücklich auf sicherem Boden 18 Fuß tief angekommen war. Die Radkasten sind nur noch 2 Fuß unter Wasser. Es ist nun erreicht, was erreicht werden wollte und konnte, indem nun mit verhältnismäßig geringer Mühe die Ballone neu angelegt werden können, um das Schiff auf etwa 6 Fuß zu heben, was in den nächsten Tagen geschieht. Glück auf dem wackern Wilhelm Bauer, und Ehre allen denen, welche materiell und moralisch für das glücklich Erreichte eingetreten sind!

Zum Schultheißen in Pfahlbronn, Oberamts Welzheim, wurde der bisherige Gemeindepfleger **Johannes Baretz** ernannt.

/: **Stuttgart**, 4. Juli. Im Monat September wird die Anschlußlinie Aalen-Nördlingen dem Betriebe übergeben werden. Die nächste Folge davon wird sein, daß die Linie des Remsthal's eine gesteigerte Frequenz erhalten und daß die Communicationen mit der Hauptbahn Stuttgart-Friedrichshafen viel zahlreicher als bisher sein werden. Damit tritt auch das Bedürfnis, dem Winkel Gmünd, Cannstatt, Göppingen (=Süßen) eine Grundlinie zu geben, immer deutlicher hervor. Was diese Linie betrifft, so muß ich leider gestehen, daß dieselbe am Ministerium nicht nur keine Fürsprache sondern Gegner trifft. Allem Anscheine nach hat man sich den Werth einer solchen Linie in der neueren Zeit nicht mehr recht klar gemacht; in früherer Zeit gehörte sie zu den Eisenbahnprojekten, die von dem verstorbenen Finanzminister Knapp mit Lebhaftigkeit befürwortet wurden; allerdings hieß die Linie nicht ganz Göppingen-Gmünd, sondern Lonsee-Heidenheim, oder so etwas. Da es sich im Ganzen aber wesentlich um eine vernunftgemäßere Verbindung der Remsthal-Linie mit Ulm und Oberschwaben handelt, so wird dieser Moment für die zu wählenden Endpunkte den Ausschlag geben. Daß aber eine solche Linie für die Dauer nicht ausbleiben kann, lehrt uns ein Blick auf die Karte. Leider muß ich gestehen, daß mir im Augenblicke nicht präsent ist, welche Bestimmungen in dieser Richtung der Staatsvertrag mit Bayern, in Betreff des Anschlusses bei Nördlingen enthält. Württemberg stößt mit seinen Anschlußprojekten im Allgemeinen auf kein absonderliches Entgegenkommen von Seiten der Nachbarn; Baden hat den Anschluß bei Neckarelz wieder von schwierigen Bedingungen abhängig gemacht; Preußen knüpft die Tractirung der oberen Neckarbahn durch Hohenzollern'sches Gebiet an Bedingungen, die Württemberg gar nie eingehen kann. Es ist deshalb die größte Wahrscheinlichkeit, daß das preussische Gebiet von der württembergischen Bahn ganz umgangen wird, und daß dann Hohenzollern den „höheren nächsten preussischer Politik“ es zu verdanken hat, wenn es ganz ohne Eisenbahn bleibt. Die Verlängerung der oberen Neckarbahn hat die nächste Aussicht auf Realisirung; ihr gleich steht die sog. oberschwäbische Bahn, von Memmingen nach Würzach, Alshausen, und Anschluß an den badischen Schwarzwald. Im Ganzen sind dem Vernehmen nach 19 Mill. Gulden als Aufwand für Eisenbahnbauten in der nächsten Etatsperiode vorgesehen. — Der ausschließliche Gegenstand der Unterhaltung ist dermalen der Empfang der „Schwaben in Wien“, es scheint, daß die Wiener einigermaßen enttäuscht sind, die Schwaben wenigstens als etwas Menschen-Ähnliches erkannt zu haben, und daß sie laut Zeitungs-Berichten gar keinen Anstand nehmen, diesem Erstaunen seinen vollen Lauf zu lassen.

**Stuttgart**, 4. Juli. Der Kutscher des Staatsministers Grafen v. Beroldingen ist auf eine eigene Art verunglückt. Er war auf einem Heuwagen und leitete die Hinaufziehung des Heus auf die Heubühne. Eben wollte er einen Bund in den unten am Seil befestigten eisernen Haken hängen, als dieser mit dem Seil seinen Händen entglitt und er nach demselben haschend, das Uebergewicht bekam und mit dem Gesicht in den Haken fallend, dasselbe elend zerflechte, so daß er wohl sein Lebtag sichtbare Spuren davon herumtragen wird.

Der Ausschuß des Singkranzes in **Heilbronn** hat den — beim letzten Niederfest in Dehringen erhaltenen Preis dem Ausschuß des schwäb. Sängerbundes zurückgegeben, „weil er es mit seiner Ehre nicht vereinigen kann, eine Auszeichnung zu tragen, die er nach der offiziellen Bekanntmachung in Wahrheit nicht verdient habe.“

**Frankfurt**, 3. Juli. Der deutsche Abgeordnetentag, wel-

cher am 20. und 21. Juli hier stattfinden sollte, ist auf Antrag vieler preussischer Abgeordneten auf einen Monat später verlegt worden. Der Tag wird demnächst noch näher bekannt gemacht und wohl so bestimmt werden, daß sich der Juristentag in Mainz daran anschließt.

**Wien**, 3. Juli. Der Vergnügungszug aus Stuttgart ist wohlbehalten hier angekommen. Auf den Bahnstationen und den reichbesagten Orten längs der Donau Festbegrüßung durch die gesammte Bevölkerung. Allenhalten grüßt die deutsche Farbe. In Wien großartiger Empfang. Für den Stuttgarter Gewerbeverein: Dr. Fraas. (Schw. M.)

**Breslau**, 4. Juli. Die Schlesiische Ztg. meldet aus Warschau vom 2. Juli: Der Oberpostamts-Cassier ist mit 45,000 Rubeln verschwunden; er hat die Erklärung zurückgelassen, daß er den Cassenbestand auf Befehl der Nationalregierung abgeliefert habe. (Allg. Ztg.)

Dem Dresdener J. wird aus **Warschau**, 25. Juni geschrieben: So eben erhalte ich aus Wilna folgenden Bericht, den ich Ihnen in wortgetreuer Uebersetzung sende: „Wilna, 23. Juni. Bobrinski, Gouverneur von Grodno, Hilbrand, General der Gendarmerie, und Haller, Civilgouverneur von Wilna haben ihre Demissionen eingereicht, mit dem Bemerkten, „daß sie dem Czaren gedient haben, daß sie aber dem Henter (Murawieff) nicht mehr dienen wollen.“ Murawieff nahm die Haller'sche Demission nicht an, er sagte: „ich werde dich selber wegtreiben.“ Der Oberst Wasiljoff, welcher seit fünfzehn Jahren die Stelle des Wilnaer Polizeimeisters (mit einer unenschlichen Strenge) bekleidete, hat Wilna mit seiner ganzen Familie heimlich verlassen. Der Adelsmarschall des Wilnaer Gouvernements, Domejto, welchem, als er ruhig in St. Petersburg lebte, der Minister des Innern, Baluff gefagt hat: „Bleiben Sie hier — hier sind Sie sicher — in Wilna unter Murawieff sind Sie es nicht,“ wurde auf Befehl des letztern mit Gendarmen nach Wilna gebracht, und als er mit seinem Ordensband und vielen Decorationen sich vor ihn stellte, hat er folgende Worte hören müssen: Du sollst alles was ich dir befehle, pünktlichst und ohne Einwand erfüllen,“ und indem er auf die decorirte Brust des Marschalls zeigte, sagte er die Worte (wörtlich): „Alle diese Zeichen der kaiserlichen Gunst haben bei mir keine Bedeutung... mit ihnen kannst du nach Sibirien verbannt werden.“ Dann verlangte er eine Adresse an den Kaiser, welche sowohl von Domejto als auch von sämmtlichen Adelsmarschällen, die alle einzeln Audienzen beim Generalgouverneur Murawieff hatten, und in Folge dessen verhaftet sind, definitiv abgeschlagen wurde. Der Bischof von Wilna, Krasinski, ist in Perm (Sibirien) internirt.“ — In Warschau macht die Verhaftung des Directors der Schatzcommission, wirklichen Regierungsraths v. Bagniewski, und des Chefs der Schatzcommission, v. Janiszewski großes Aufsehen.

Aus **Turin** schreibt man unter dem 28. v. M.: Die gegen Türri gerichtete fulminante Broschüre: „Achmet Sciamil Effendi (dieser Namen soll nämlich Türri, als er einmal angeblich zum Islam übergang, erhalten haben), worin vier unterzeichnete Ungarn den ungarischen Emigranten, gegenwärtig General der königl. Armees und Adjutant des Königs, des Diebstahls, der Verführung, der Apostasie und der gemeinen Denunziationen in fast überzeugender Weise beschuldigen, ist hier, um ein noch größeres Aufsehen zu verhindern, auf ausdrücklichen Befehl Victor Emmanuel's, der gleichzeitig eine eigene Untersuchung über das Ganze angeordnet hat, sequestrirt worden.

**London**, 1. Juli. Graf Russell hat dem Parlament die Entscheidung des Königs der Belgier in der englisch-brasilianischen Streitfrage vorgelegt. Sie bezieht sich lediglich auf die Frage: ob England ein Recht habe, sich über ungebührliche Behandlung einiger seiner Flottenoffiziere durch die brasilianischen Behörden zu beklagen, nicht aber, wie von vielen Seiten fälschlich gemeldet worden war, auf die andern freitigen Punkte, z. B. auf die Behandlung der Schiffbrüchigen und die Beschlagnahme brasilianischer Schiffe im Hafen von Rio. Das Gutachten des Königs der Belgier geht seinem Inhalt nach dahin, daß, nachdem die betreffenden Offiziere zur Zeit ihrer Verhaftung nicht in Uniform waren, nachdem sie, sowie ihr Rang bekannt geworden, in Freiheit gesetzt wurden, und nachdem eine Absicht zur Beleidigung derselben durch-



aus nicht vorlag, „wir (Leopold) der Meinung sind, daß in der Art und Weise, wie die brasilischen Gesetze den englischen Offizieren gegenüber gehandhabt wurden, weder die Absicht einer Beleidigung, noch auch eine Beleidigung gegen die brittische Flotte vorhanden war.“

Man wird sich erinnern, daß von London aus die Entführung eines achtjährigen Mädchens, Elisabeth Hunter, ausgeschrieben und ein Preis über 100 Pfund Sterling auf ihre Entdeckung ausgeschrieben war. Nun will man Anhaltspunkte gefunden haben, daß diese Unglückliche nach der Schweiz gebracht und im Neuenburger See ertränkt worden sei. Bereits ist über diesen entsetzlichen Fall eine Correspondenz zwischen dem Bundesrathe und der englischen Gesandtschaft im Gange.

**Konstantinopel**, 27. Juni. Der Fürst von Serbien verlangt die Räumung des türkischen Forts an der Drina. Diefelbe wurde von der Pforte verweigert.

**Athen**, 28. Juni. Die konstituierende Versammlung von Griechenland hat König Georg I. für volljährig erklärt.

**New-York**, 20. Juni. Die „Tribüne“ veröffentlicht eine Depesche, der zufolge Hooker bei Centreville von Lee geschlagen worden ist.

**New-York**, 25. Juni. Die Secessionisten sind in Pennsylvania bis 16 Meilen in Harrisburg vorgerückt. Seit dem 19. Juni steht Lee's Gesamtarmee in Maryland; Hooker ist noch auf dem virginischen Ufer des Potomac; er wird den Fluß überschreiten und zwischen Lee, Washington und Baltimore eine Stellung nehmen. 1000 Bürger haben in Bloomington (in Indiana) ein Lager bezogen um der Conseription zu widerstehen, und den Aushebungsoffizier erschossen. (Allg. Z.)

**Beracruz**, 2. Juni. Suarez hat den Armees-Oberbefehl übernommen, und wird vermuthlich bei der Annäherung der Franzosen die Hauptstadt unter Wasser setzen. (Allg. Z.)

## Die Mühle im Vingsthal.

Von Wolfgang Müller von Königswinter.

(Fortsetzung.)

„Ihr habt ein Unglück gehabt, Frau Christine?“ rief Bernhard ihr entgegen.

„Leider Gottes,“ antwortete die Wirthin. „Mein Mann hat gestern den Arm gebrochen.“

„Ich hörte es diesen Morgen von einem Holzhauer im Walde,“ sagte der Andere, „und komme her, mich nach dem Balthasar zu erkundigen und Euch meine Dienste anzubieten.“

„Ihr seid ein guter Mensch,“ erwiderte die Frau, mit einer Thräne im Auge, und reichte ihm die Hand.

„Was ist da viel von Güte zu reden,“ sprach der Jäger. „Der Balthasar ist mein guter alter Kamerad aus der frohen Jugendzeit. Sollte mich da das Herz nicht drängen, ihn zu sehen und ihm, wenn es Noth thut, Beistand zu leisten. Kann ich zu ihm?“

„Augenblicklich schläft er,“ antwortete Frau Christine, „und der Doctor hat mir anempfohlen, daß ich ihm möglichst viele Ruhe lassen möge. Er ist schon gestern verbunden worden. Gott sei Dank! die Sache scheint auch, wie der Arzt versichert, nicht gefährlich. Nur kann es wohl an sechs Wochen dauern, bis er wieder tauglich zur Arbeit wird.“

„Lassen wir ihn denn ruhen, sagte Bernhard. „Ich begrüße ihn wohl später einmal. Was aber die Arbeit angeht, so hoff ich, daß ihr mich eine Weile für ihn eintreten laßt. Am Tage ist dies allerdings meiner sonstigen Geschäfte halber nicht möglich, denn Ihr wißt, daß ich erst drei Wochen im Dienste bin, und da heißt es, bei der Stange gehalten. Aber zur Nachtzeit kann ich Euch schon ausbessern. Ich weiß, daß der Balthasar dann die Ueberfahrt auf dem Fluß selber besorgt, weil der Knecht, für den Ihr am Tage allerlei andere Beschäftigung habt, sich ausruhen muß. Ich biete mich also an, den Abend von der Burg herunter zu kommen und Euch, so gut ich es verstehe, zu unterstützen. Ihr wißt, daß ich mit dem Rahn und Ruder so gut fertig werden kann, wie Einer. Der Balthasar hat es mich vor Zeit gelehrt.“

„Wie sollt' ich Euch das zumuthen,“ sprach die Frau, „Ihr habt selber bei der Krankheit des alten Dberförsters die Hände

voll zu thun. Nach ganzem Tagwerk ist Euch aber die Nachtruhe sehr nöthig. Auch hab' ich schon halb und halb mit den Schiffersleuten drüben aus dem Städtchen abgesprochen, daß sie den Dienst versehen.“

„Aber die müßt Ihr bezahlen, und mich habt Ihr umsonst,“ warf der Jäger ein.

„Ihr meint es wohl und gut, aber —“ zögerte die Wirthin.

„Nur kein Wenn und Aber,“ rief der Bursche. „Oder habt Ihr vielleicht kein Vertrauen zu meiner Geschicklichkeit?“

„Das wohl!“

„Nun, dann sind wir fertig,“ schloß der Jäger. „Es wären ja schlechte Freunde, die sich nicht gegenseitig unterstützen. Heute dir, morgen mir! Vielleicht hab' ich den Balthasar auch bald einmal nöthig.“

Alle weiteren Einwendungen halfen nichts. Bernhard nahm Flinte und Jagdtasche von der Schulter und setzte sie, in das Haus tretend, in eine Ecke.

„Nun,“ sagte er, „geht Ihr Eurer Arbeit nach, wie Ihr gewohnt seid. Kann ich Euch im Hause nützlich sein, so ruht mich. Ich setze mich jetzt draußen auf die Treppe, an den Fluß, und kommt Jemand, der hinüber will, so werde ich sofort die Ueberfahrt besorgen.“

Gesagt, gethan! Er schritt durch den Flur des Hauses und begab sich auf die Treppe, die mit ihrem mächtigen Vorbau eine Terrasse bildete, auf welcher mehrere Tische zur Aufnahme von Gästen standen, denn es bot sich hier eine allerliebste Aussicht über den Strom und seine Ufer, so wie auf das gegenüberliegende Städtchen, dessen Fenster eben in den letzten Strahlen der Sonne funkelten. Die auf- und abgleitenden Rähne auf dem ruhig dahinfließenden Wasser, das glatt und eben wie ein Spiegel war, verliehen dem Bilde eine ganz besondere Anmuth und Heiterkeit.

Als Bernhard aus der Hausthüre trat, sah er in der Ecke des Vorbaues zwei Gesellen, die eine Flasche vor sich stehen hatten und in einer eifrigen Unterhaltung begriffen waren. In dem Einen erkannte er den jungen Anferwirth Lorenz Birnich von drüben aus dem Städtchen. Unter anderen Umständen hätte er ihm vielleicht einen noch kühleren Gruß zugenickt, wie es jetzt der Fall war, denn der Bursche stand nicht im besten Leumund. Er galt nämlich in der ganzen Gegend als ein Verschwender und Spieler, der sich zudem, wie es hieß, nicht immer der größten Redlichkeit bei den Karten befließ und dessen Verhältnisse nach dem kürzlich erfolgten Tode seines Vaters als sehr zweifelhaft geschildert wurden. Da der Jäger ihn aber als Gast seines alten Freundes beachten zu müssen glaubte, so bemühte er sich, seine Abneigung zu verbergen. Den andern Gesellen, der eine Art Matrosenhut von Wachstuch, einen Seemannsrock und weite leinene Hosen trug, hatte er nie gesehen. So nahm er denn in der entgegengesetzten Ecke Platz.

„So fremd und vornehm, Meister Förster, rief ihm jetzt der Anferwirth zu. „Warum setzt Ihr Euch nicht zu uns und trinkt ein Glas Wein an unserm Tische? Seht her, das ist der Amerikaner Will, oder eigentlich Wilhelm Hansen. Sein Vater war einst in unserm Städtchen anäßig und ist vor langen Jahren nach Amerika gegangen, weil es ihm hier nicht mehr gefiel. Dort hat er auch sein Glück gemacht und ist ein reicher Mann in den Urwäldern geworden, aber doch noch nicht reich genug, daß er nicht seinen Sohn hierher geschickt hätte, um die Erbschaft seiner jüngst verstorbenen Schwester zu erben. — Nur herangerückt, da könnt Ihr etwas von dem fremden Land und den wilden Thieren und Menschen hören.“

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

— Als eine überaus komische Gabe zum Schützenfeste in Chaux-de-fonds eintren wir: eine Anweisung auf eine zweiwöchige Gratiskur im Stadthof in Baden von dessen Bestzer Herrn Zeller. Der Gewinner derselben hat während zwei Wochen Tafel, Wohnung, Bäder und Bedienung frei.